

Predigt zum Thema ‚Von der Freiheit eines Christenmenschen‘:

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

‚Eine reformatorisch geprägte Lebenshaltung bestärkt den Menschen in seiner inneren Freiheit und hilft ihm, aufrecht, selbstbewusst und berührbar durchs Leben zu gehen ... Gottes Wort schafft einen neuen Raum des Geistes, der Menschen Halt und Haltung, Trost und Mut, Selbstbewusstsein und Freiheit schenkt.‘

So steht es in der EKD-Schrift ‚Das Reformationsjubiläum 2017 feiern‘.

Am Ausgang der Kirche liegt die Schrift zum Mitnehmen aus. Sie ist wirklich lesenswert.

Ich kann dem, was ich gerade vorgelesen habe, nur voll und ganz zustimmen.

Es geht um die Freiheit des Glaubens, die ich durch das Wort Gottes, dem Bibellesen gewinne und daraus Kraft ziehe! Jawohl!

Darum ging es am letzten Sonntag mit dem Thema ‚sola scriptura‘.

Im Predigtnachgespräch merkte ich dann, dass auf diese klare Aussage öfters die Frage gestellt wurde: Ja, wenn das so ist, und ich selbst in Freiheit den eigenen Glauben entdecke, wird es dann nicht beliebig? Kann dann nicht jeder machen, was er will?

Das ist tatsächlich ein Schwachpunkt, wie auch ein Blick in die Reformationsgeschichte zeigt.

War die Reformation am Anfang eher eine einheitliche Sache, entstanden später verschiedene Richtungen: Martin Luther, Zwingli, Calvin, die Wiedertäufer und manches mehr. Grob teilt man da in Lutheraner und Reformierte ein.

Das ist tatsächlich ein evangelisches Problem, dass schnell Trennungen passieren.

Ich frage aber zurück: Was ist die Alternative? Ein Lehramt von oben, seitens der Kirche, das uns zu sagen, wie wir zu glauben haben? Sicher nicht!

Die Antwort darauf, finde ich vielmehr in der Gemeinschaft:

Freiheit im Glauben, Ja!

Aber diese Freiheit wird zusammen, gemeinsam gelebt, nicht jeder nur für sich, ansonsten wird's tatsächlich beliebig.

Gemeinsam formuliert man das Bekenntnis zu Gott, zu Christus, macht sich da gemeinsam auf den Weg. Das ist Kirche von unten, nicht von oben.

Oder wie es ein reformatorisches Prinzip sagt: *ecclesia semper reformanda*. Kirche reformiert sich immer wieder, wird immer wieder erneuert, macht sich im Geist der Freiheit gemeinsam auf den Weg und sucht Antworten des Glaubens.

Und noch eine Frage stellt sich in puncto Freiheit im Glauben leben.

Wenn das tatsächlich so ist, dass Gott mich Sünder bedingungslos annimmt, akzeptiert, mir alle Schuld am Kreuz Jesu vergibt, wenn ich nichts mehr als Leistung vor Gott bringen muss, ja wo bleibt dann die Moral bitteschön?

Die Gegner von Luther haben dieses gefährliche Potential, das in der reformatorischen Entdeckung steckte, schnell erkannt.

Die Gegenreformation wurde vor zu dem Punkt später, vor allem unter Ignatius von Loyola, eingeläutet. Ignatius, militärisch geprägt, kannte den Drill und die Disziplin. Das übertrug er auf das Christentum. Strenge Glaubensübungen, Exerziten, strenge Moral waren angesagt. In seiner Bewegung fand die Reformation eine schlagfertige Truppe.

Jetzt bin ich aber schon über die Zeit von Luther hinaus gegangen.

Luther hat diesen Vorwurf schon zu seinen Zeiten gehört: Mit deinem Evangelium zerstörst du die Moral in der Gesellschaft und machst die Moralinstitution Kirche kaputt. Luther selbst antwortet darauf indirekt mit einer Schrift aus dem Jahr 1520: ‚Von der Freiheit eines Christenmenschen‘. Dort setzt er sich mit dieser Frage auseinander: Freiheit des Glaubens - Moral.

Luther bringt es in der Schrift durch einen Kernthese auf den Punkt. Da schreibt er: ‚Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemanden untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.‘

Das sind spannungsvolle Kernsätze, die auf den ersten Eindruck widersprüchlich scheinen.

Ich gehe auf die beiden Sätze genauer ein, was Luther damit meint:

‚Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemanden untertan.‘

Hier kommt tatsächlich das zum Ausdruck, was Luther durch das Evangelium wieder entdeckt hat.

Gott spricht mich Menschen von meiner Schuld, von allen Anforderungen, den ich nicht genüge, wo ich mich falsch verhalte und große Fehler begehe, frei!

Ich werde unabhängig davon, ob ich der großartige Held oder der erbärmliche Versager bin, angenommen, akzeptiert, geliebt.

Und Martin Luther sagt: Vertrau darauf. Steh zu dem, was du bist, egal ob es gerade gut oder besch... scheiden in deinem Leben läuft. Steh zu deiner Person. Mach dich da frei und locker. Das kannst du, denn Gott befreit dich dazu. Dafür steht die Liebe Gottes am Kreuz Jesu Christi. Und lass dir das bloß nicht ausreden: Durch Kirche, die dir Vorschriften macht. Und ich ergänze: Durch den Stress im Alltag, wo mal wieder alles Mögliche von dir verlangt wird, was du leisten muss. Gott geht nicht nach dem gleichen Schema vor: Kannst du was, dann bist du was. Nein, du bist wer, weil du geliebt wirst.

Und diese Liebe macht frei von allem ungesunden Druck und Stress, den man im Alltag oft erlebt.

Mit dem Satz von Luther: ‚Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemanden untertan.‘

Das ist übrigens eine Freiheit, die nicht nur Ja und Amen zu allem sagt.

Das ist eine Freiheit, die auch mal Nein sagen kann, und das, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben. Nein, ich muss nicht allen Anforderungen genügen. Nein, ich muss nicht alle Aufgaben perfekt erledigen. Nein, ich muss nicht auch das noch machen.

Ich hoffe, das wurde auch in diesem Frage-Antwort-Spiel mit grüner und roter Karte klar. Hoffentlich sind sie nicht nur Ja-Sager, sondern auch Nein-Sager. Hoffentlich können Sie Verantwortung auch nicht annehmen bzw. abgeben.

Es ist so wichtig, da auch auf sich selbst zu achten. Meine Wunsch: Tun Sie das jetzt, zu mindestens in den Sommerferien, aber auch darüber hinaus.

Keiner hat etwas gewonnen, wenn man vor lauter Helfersyndrom bei drauf geht. Ich gehe dazu kurz auf die Geschichte vom barmherzigen Samariter ein, die wir in diesem Gottesdienst gehört haben.

Manche wird das vielleicht überraschen, weil der doch hilft und nicht Nein sagt. Der geht nicht vorbei, was ja in dem Fall auch völlig richtig ist und für uns ein Vorbild ist.

Aber der Samariter tut noch etwas, was oft in der Geschichte völlig untergeht. Er gibt dem Wirt in der Herberge Geld, dass der nun den Kranken versorgt und macht sich wieder auf seinen eigenen Weg. Der Samariter kann Verantwortung abgeben, delegieren. Er kann auch sagen: Bisher mache ich es, aber dann macht es bitteschön ein anderer.

Der Samariter lebt bei aller Nächstenliebe diese Freiheit eines Christenmenschen.

Das also vorab zur gelebten Freiheit, die mir Gott schenken will.

Man kann aber direkt dagegen fragen: Ist dann tatsächlich nicht die Gefahr da, dass ich als Egomane nun durch's Leben gehe und tun und lassen kann, was ich will? Wird's dann nicht wieder beliebig? Und wo bleibt die Moral?

Damit wäre ich beim zweiten Satz in Luther's Schrift ‚Von der Freiheit eines Christenmenschen‘: ‚Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.‘

Ein so wichtiger, aber auch schwer missverständlicher Satz.

Wenn es um mich selbst geht, um das, was mich Mensch ausmacht, dann zählt tatsächlich nicht die Leistung, die gute Tat, das tolle Werk. Unabhängig davon bin ich geliebt. Das strahlt Freiheit aus und diese Freiheit ist ganz hoch zu halten.

Wenn es hingegen um den anderen, meinen Mitmenschen geht, dann stehe ich da schon in der Verantwortung und kann mich nicht vor allem drücken.

Dann geht es ja nicht um mein eigenes Seelenheil und Lebensglück. Dann geht es um den anderen. Da geht es um Nächstenliebe und wie!

Genau das macht ja auch der Samariter. Der hatte sicherlich auf der Fahrt was ganz anderes vor, als dem armen, halb Totgeschlagenen zu helfen. Vielleicht wollte er ein wichtiges Geschäft gerade abwickeln. Vielleicht war er zum Familientreffen unterwegs. Vielleicht war er auf Urlaubsreise, Sommerferien Samaria am Strand oder so ähnlich. Wir wissen es nicht.

Was aber klar ist: Er setzt die Prioritäten in dem Moment, wo er die Not des anderen sieht, anders. Er hilft in dem Moment, wo es angesagt ist.

Er wird das, was Luther in seiner Schrift ‚Von der Freiheit eines Christenmenschen‘ im zweiten Kernsatz sagt: ‚Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.‘

Ich fasse nochmal zusammen:

Gottesliebe, die einem Freiheit schenkt, zu sich selbst zu stehen und auch Nein zu sagen.

Nächstenliebe, die einen in die Verantwortung stellt, anstatt nur egoistisch zu denken, und für den anderen auch Ja zu sagen.

Beides gehört zum Leben eines Christen dazu.

Das ist eine Spannung, die ich nicht auflösen kann, sondern in der ich lebe, und die ich auch nicht für ungesund halte, wenn ich sie richtig verstehe und lebe.

Vertraue ich doch auf meinen Gott, der mich von allem falschen Druck und Stress von außen frei macht. Aber habe ich auch die Freiheit, Verantwortung zu übernehmen und mich für den anderen einzusetzen.

Ich bringe dazu jetzt nicht nochmal Luthers Kernsätze von der Freiheit eines Christenmenschen.

Ich bringe dazu die These 2 aus der Barmer Theologischen Erklärung, weil die meines Erachtens das gut auf den Punkt bringt, worauf es ankommt: ‚Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.‘

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.